

Globale Geopolitik Website-Symbol Globale Geopolitik Im Blog oder Reader lesen
Der Druckpunkt Hormuz zwingt zu diplomatischen Bemühungen um eine Lösung, die das Gesicht wahrt

Globale Geopolitik Avatar
Von Globale Geopolitik
am 12. März 2026

Die Destabilisierung des Ölmarktes verändert die Kalkulationen auf dem Schlachtfeld und führt zu einem strategischen Dilemma hinsichtlich der Beendigung des Krieges unter Bedingungen asymmetrischen Drucks

Der strategische Konflikt zwischen der Islamischen Republik Iran und der Allianz zwischen den Vereinigten Staaten und Israel entwickelte sich über fast ein halbes Jahrhundert hinweg durch Sanktionen, verdeckte Operationen, Stellvertreterkriege, Attentate auf iranische Beamte und Atomwissenschaftler sowie wiederholte militärische Konfrontationen in Westasien. Die strategische Doktrin des Iran entwickelte sich daher unter der Annahme, dass jede direkte Konfrontation mit den Vereinigten Staaten und Israel unter Bedingungen technologischer Asymmetrie und militärischer Ungleichheit stattfinden würde. Die iranischen Strategen reagierten darauf mit der Entwicklung einer Doktrin, die auf Zermürbung, wirtschaftlicher Destabilisierung und geografischer Hebelwirkung basiert und darauf abzielt, technologisch überlegenen Gegnern untragbare Kosten aufzuerlegen. Der gegenwärtige Krieg ist ein Beispiel für die praktische Umsetzung dieser Doktrin.

Das strategische Denken des Iran basiert auf der Prämisse, dass ein konventioneller Sieg auf dem Schlachtfeld gegen die Vereinigten Staaten kurzfristig unwahrscheinlich bleibt, dass aber ein strategischer Sieg möglich wird, wenn die Kosten des Konflikts über die Toleranzschwelle der westlichen politischen Systeme hinaus erhöht werden. Robert Papes Arbeit über Zwang und asymmetrische Konflikte betont, dass schwächere Staaten häufig Strategien verfolgen, die eher auf den politischen Willen des Gegners als auf dessen militärische Fähigkeiten abzielen (Pape, Bombing to Win, University of Chicago Press). Die iranische Planung räumte daher wirtschaftlicher Destabilisierung und langwieriger Zermürbung Vorrang vor einer schnellen Dominanz auf dem Schlachtfeld ein.

Die iranische Führung war sich bewusst, dass die Vereinigten Staaten und Israel zu Beginn des Konflikts ihre modernsten Offensiv- und Defensivsysteme einsetzen würden. Die iranische Planung ging daher von einer anfänglichen Phase schwerer Bombardements gegen die iranische Infrastruktur, Kommandozentralen und Luftabwehrnetze aus. Die iranischen Planer rechneten auch damit, dass die Vereinigten Staaten und Israel in hohem Maße auf teure Raketenabwehrsysteme und Präzisionswaffensysteme setzen würden, die unter Kriegsbedingungen nicht schnell ersetzt werden können. Die iranische Doktrin legte daher den Schwerpunkt auf Ausdauer in der Anfangsphase, gefolgt von einer Eskalation, sobald die westlichen Vorräte zu schwinden begannen.

Die iranische Raketen- und Drohnenproduktion spiegelt diese Doktrin wider. Shahed-Drohnen stellen eine einfache technologische Plattform dar, die in technischen Bewertungen als „im Grunde ein Glasfaserkörper mit einem Motor, einer einfachen Steuerung und Sprengstoff, was bedeutet, dass sie in einer Schnellboot-Reparaturwerkstatt zusammengebaut werden können“ beschrieben wird. Die Einfachheit des Designs ermöglicht eine Massenproduktion an verstreuten Industriestandorten, was eine Unterbrechung selbst unter anhaltenden Luftangriffen erschwert. Westliche Abfangsysteme verursachen weitaus größere finanzielle und logistische Belastungen. Patriot PAC-3-Abfangraketen kosten etwa vier Millionen Dollar pro Stück, während

THAAD-Abfangraketen mehr als zwölf Millionen Dollar pro Stück kosten. Die iranischen Planer haben daher eine Schlachtfeldgleichung aufgestellt, bei der große Mengen kostengünstiger Drohnen und Raketen teure Verteidigungssysteme nach und nach erschöpfen.

Die iranische Luftwaffe hat kürzlich eine Änderung der Raketendoktrin verkündet, die den Übergang von Ausdauer zu Eskalation widerspiegelt. Der Kommandeur der IRGC Aerospace Force, Majid Mousavi, kündigte an, dass „der Iran nach der Neutralisierung der US-Luftabwehr in der Region zu einer neuen Raketendoktrin übergeht. Von nun an werden keine Raketen mit Sprengköpfen unter 1 Tonne mehr eingesetzt. Raketenangriffe werden häufiger und großflächiger erfolgen.“ Die Mittelstreckenrakete Kheibar Shekan ist ein zentrales Element dieser Doktrin. Das System hat eine Reichweite von etwa 1.450 Kilometern und kann innerhalb von 30 Minuten von mobilen Plattformen aus gestartet werden. Die Manövrierfähigkeit im Endanflug ermöglicht laut iranischen Angaben Zickzack-Ausweichmanöver beim Wiedereintritt mit Geschwindigkeiten von fast Mach 10. Die iranischen Strategieplaner betonten auch die wirtschaftliche Dimension des Krieges. Die Energiemärkte stellen die zentrale Schwachstelle des globalen Wirtschaftssystems dar, insbesondere für Industriegesellschaften, die von importiertem Erdöl abhängig sind. Die Straße von Hormus nimmt daher eine zentrale Position in der iranischen Kriegsplanung ein. Etwa zwanzig Prozent der weltweiten Ölversorgung werden über den schmalen Seeweg transportiert, der den Persischen Golf mit dem Indischen Ozean verbindet (U.S. Energy Information Administration). Obwohl die Wasserstraße an ihrer engsten Stelle etwa 21 Meilen breit ist, sind die kommerziellen Schifffahrtswege in jede Richtung nur wenige Meilen breit.

Die Geografie verschafft dem Iran einen entscheidenden Positionsvorteil. Das iranische Territorium umgibt die Nordküste der Meerenge, während zahlreiche Inseln und Küstengebirge Abschussrampen für Raketen, Drohnen und Seestreitkräfte bieten. Der Schifffahrtsskorridor liegt daher in Reichweite von landgestützten Raketensystemen, Schnellbooten, Seeminen und unbemannten Luftfahrzeugen. Militärstrategen beschreiben die Meerenge oft als einen schmalen maritimen Engpass, der anfällig für asymmetrische Störungen ist. Selbst ein einziger beschädigter Tanker könnte den Schifffahrtsskorridor physisch blockieren. Die Versicherungsmärkte verstärken die Auswirkungen solcher Störungen, da Versicherer in der Regel ihre Deckung zurückziehen, wenn das Schifffahrtsrisiko akzeptable Schwellenwerte überschreitet.

Strategische Analysen betonen häufig, dass die Schließung eines maritimen Engpasses keine vollständige militärische Zugangsverweigerung erfordert. Störungen, die ausreichen, um die Handelsschifffahrt zu behindern, haben ähnliche wirtschaftliche Folgen. Pepe Escobar fasste die strukturelle Dynamik in einfachen Worten zusammen: „Der Iran kann die US-Marine nicht besiegen. Aber ja, mit Minen, Drohnen, Raketen und seiner geografischen Lage kann er die Meerenge vorübergehend unpassierbar machen, und das ist alles, was er braucht.“ Seeminen sind ein besonders wirksames Mittel zur Störung. Der Einsatz von Minen kostet Tausende von Dollar, während für Räumungsmaßnahmen Spezialschiffe und langwierige Suchaktionen erforderlich sind, die sich über Wochen oder Monate hinziehen können.

Die iranische Strategie verbindet daher militärische Zermürbung mit wirtschaftlicher Kriegsführung. Ein Analyst beschrieb das Ziel in direkten Worten: „Der Iran versucht nicht, den Krieg zu GEWINNEN. Der Iran versucht, den Sieg ZU TEUER zu machen.“ Die iranischen Angriffe auf Ölinfrastruktur, Pipelines, Lagerstätten, Raffinerien und Tankerrouten folgen dieser wirtschaftlichen Logik. Das Ziel besteht darin, das weltweite

Ölangebot so weit zu reduzieren, dass Preisspitzen entstehen, die die westlichen Volkswirtschaften destabilisieren können.

Die iranischen Planer identifizieren daher die Ölpreise als die entscheidende strategische Variable. Die IRGC hat das Ziel klar formuliert. „200 Dollar pro Barrel. Das ist die Zahl. Das ist die Mission. So erklärt der Iran den Sieg, nicht durch den Abschuss einer F-35, sondern indem er den Ölpreis so schmerzhaft, so unerträglich und so verheerend für die Weltwirtschaft macht, dass Präsident Trump täglich 50 Anrufe von Staats- und Regierungschefs aus aller Welt erhält, die ihn anflehen, damit aufzuhören.“

Wirtschaftskrieg ist daher das zentrale Instrument der iranischen Strategie und nicht nur ein sekundärer Nebeneffekt.

Wirtschaftliche Störungen führen schnell zu internationalem politischem Druck. Die europäischen Volkswirtschaften sind nach wie vor stark von Energieimporten abhängig, während asiatische Volkswirtschaften wie China, Indien, Japan und Südkorea in hohem Maße auf Öl aus der Golfregion angewiesen sind, das durch die Straße von Hormus transportiert wird. Auch die Staaten des Golf-Kooperationsrats sind direkt wirtschaftlich gefährdet, da die regionale Instabilität sowohl die Exportinfrastruktur als auch das Vertrauen der Investoren bedroht. Steigende Energiepreise übertragen daher wirtschaftliche Schocks auf das gesamte globale System.

Die klassische geopolitische Theorie betont oft die Beziehung zwischen Geografie und strategischem Einfluss. Halford Mackinder argumentierte, dass die Kontrolle über wichtige geografische Engpässe und Transportkorridore einen unverhältnismäßig großen Einfluss auf die globalen Wirtschaftssysteme ausübt. Iranische Planer wenden eine ähnliche Argumentation auf den Energiekorridor am Persischen Golf an. Eine vorübergehende Unterbrechung der Schifffahrt durch Hormuz hat globale Folgen, die weit über das unmittelbare Schlachtfeld hinausreichen.

Der daraus resultierende wirtschaftliche Druck hat diplomatische Konsequenzen. Regierungen, die mit steigenden Energiepreisen konfrontiert sind, sehen sich mit Inflation, industriellen Störungen und öffentlicher Unzufriedenheit konfrontiert. Globale Führungskräfte streben daher eine rasche Deeskalation an, sobald sich die Energiemärkte destabilisieren. Die iranischen Planer haben diese Reaktion antizipiert und in ihre Kriegsplanung einbezogen. Die dem globalen System auferlegten wirtschaftlichen Belastungen werden zu einem Instrument der diplomatischen Einflussnahme gegenüber Washington und seinen Verbündeten.

Die iranische Führung formuliert auch politische Ziele, die über die Operationen auf dem Schlachtfeld hinausgehen. Die für einen Waffenstillstand vorgeschlagenen Bedingungen verdeutlichen die strategischen Forderungen Teherans. Dazu gehören die Aufhebung der Sanktionen, die Freigabe eingefrorener iranischer Vermögenswerte, die Anerkennung des Rechts des Iran auf Urananreicherung im eigenen Land, Entschädigungen für Kriegsschäden und die Auflösung der US-Militärstützpunkte in Westasien. Diese Forderungen spiegeln das übergeordnete Ziel wider, die regionale Sicherheitsarchitektur neu zu strukturieren, die den Iran seit der Revolution von 1979 einschränkt.

Iranische Beamte äußern offene Feindseligkeit gegenüber Waffenstillstandsvorschlägen, die die zugrunde liegende strategische Konfrontation ungelöst lassen. Außenminister Abbas Araghchi erklärte, dass „Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten nicht mehr auf der Tagesordnung stehen“. Der Parlamentspräsident Mohammad Ghalibaf äußerte eine ähnliche Position und erklärte: „Wir streben absolut KEINEN Waffenstillstand an. Wir glauben, dass der Angreifer einen Schlag ins Gesicht bekommen muss, damit er seine Lektion lernt und nie wieder daran denkt, den lieben Iran anzugreifen.“ Die iranische Führung betrachtet den Konflikt daher als entscheidende Konfrontation und nicht als

vorübergehende Eskalation.

Israel trat mit anderen strategischen Erwartungen in den Konflikt ein. Die israelischen Planer gingen zunächst davon aus, dass intensive Luftangriffe in Verbindung mit wirtschaftlichem Druck das politische System des Iran destabilisieren würden. Die Strategie basierte auf der Annahme, dass anhaltender militärischer Druck interne Meinungsverschiedenheiten auslösen und zu einer politischen Spaltung innerhalb des Iran führen könnte. Diese Erwartungen beeinflussten die operative Planung Israels in der Anfangsphase des Krieges.

Die israelische Luftwaffe erzielte während der ersten Kampagne mehrere taktische Erfolge gegen die iranische Infrastruktur. Militäranalysten bestätigen, dass das Ausmaß der Luftangriffe viele Erwartungen vor Kriegsbeginn übertraf. Die taktische Zerstörung von Raketenstellungen, Kommandoeinrichtungen und logistischer Infrastruktur führte zu messbaren Ergebnissen auf dem Schlachtfeld. Der taktische Erfolg führte jedoch nicht zu den erwarteten politischen Konsequenzen innerhalb des Iran.

Die politischen Institutionen des Iran blieben trotz anhaltender Bombardierungen stabil. Interne Meinungsverschiedenheiten entwickelten sich nicht zu einer bedeutenden politischen Herausforderung für die iranische Regierung. Die israelischen Strategen standen daher vor einem strategischen Dilemma, da die Erfolge auf dem Schlachtfeld keine entscheidenden politischen Ergebnisse brachten. Die Militäroperationen zerstörten zwar die Infrastruktur, konnten aber das strategische Gleichgewicht nicht verändern. Die israelischen Planer sahen sich auch mit einer unerwarteten Widerstandsfähigkeit der mit dem Iran verbündeten Organisationen in der gesamten Region konfrontiert. Die Hisbollah setzte trotz Führungsverlusten und anhaltender Luftangriffe den Einsatz von Drohnen und Raketen fort. Die israelischen Gemeinden nahe der nördlichen Grenze standen weiterhin unter dem Druck anhaltender Angriffe. Die Militärplaner sahen sich daher mit der Aussicht auf einen langwierigen Konflikt an mehreren Fronten konfrontiert. Auch innerhalb Israels wurden Schwachstellen sichtbar. Sicherheitsstörungen am Ben-Gurion-Flughafen deckten strukturelle Schwächen der israelischen Wirtschaft auf. Die Schließung oder Unterbrechung des wichtigsten Luftverkehrsknotenpunkts des Landes führte zu einem wirtschaftlichen Schock und öffentlicher Unruhe. Die Kriegsausgaben verursachten zudem finanziellen Druck, da die Regierung rund 28 Milliarden NIS für Militäroperationen bereitstellte. Sozialprogramme und Infrastrukturausgaben mussten ausgesetzt werden, was zu innenpolitischen Spannungen führte.

Auch die diplomatischen Erwartungen hinsichtlich regionaler Unterstützung erwiesen sich als unrealistisch. Die israelische Führung rechnete mit starker Unterstützung durch die Golfstaaten, die ebenfalls Bedenken hinsichtlich des regionalen Einflusses des Iran hegen. Stattdessen räumten die Regierungen der Golfstaaten der regionalen Stabilität und der wirtschaftlichen Kontinuität Vorrang ein. Die regionalen Führer äußerten ihre Besorgnis, dass eine weitere Eskalation die Energieinfrastruktur und die wirtschaftliche Entwicklung in der gesamten Golfregion gefährden würde.

Die politischen Kalküle der USA erschwerten die israelische Strategie zusätzlich. Die israelischen Planer rechneten mit anhaltender militärischer und politischer Unterstützung der USA während einer langwierigen Konfrontation mit dem Iran. Signale aus Washington deuteten jedoch auf einen anderen Verlauf hin. Die politische Führung der USA zeigte zunehmendes Interesse an einer raschen Deeskalation, da sich die wirtschaftlichen Folgen des Konflikts auf die globalen Märkte ausweiteten.

Auch die iranischen Strategieplaner gehen davon aus, dass die USA letztendlich einen Ausweg suchen könnten, der ihre innenpolitische Glaubwürdigkeit wahrt und gleichzeitig den Konflikt vorübergehend beendet. In diesem Szenario könnte Washington die Schwächung der iranischen Fähigkeiten als strategischen Erfolg deklarieren und sich

militärisch zurückziehen, während es das Ergebnis als Sieg der Abschreckung darstellt. Ein solcher Rückzug würde nicht unbedingt das Ende der Konfrontation bedeuten, sondern eher eine Pause in einem längeren strategischen Zyklus. Iranische Analysten argumentieren häufig, dass die Vereinigten Staaten und Israel dann versuchen könnten, die dem Iran durch den Krieg zugefügten wirtschaftlichen Schäden auszunutzen, indem sie in den Jahren nach dem Konflikt interne Unruhen oder politische Fragmentierung fördern. Aus Sicht Teherans verstärkt dies die Logik, vorübergehende Waffenstillstände abzulehnen, die die zugrunde liegende Konfrontation ungelöst lassen. Die iranische Führung betont daher die Notwendigkeit, den Vereinigten Staaten und Israel ausreichend hohe wirtschaftliche Kosten aufzuerlegen, um eine Einigung zu erzwingen, die die regionale Sicherheitsordnung grundlegend umgestaltet, anstatt nur die nächste Runde der Konfrontation zu verschieben.

Die israelische Führung steht daher vor einem strategischen Paradoxon, das innerhalb ihrer eigenen Politikgemeinschaft anerkannt ist. Taktische Erfolge auf dem Schlachtfeld gehen mit sich verschlechternden strategischen Bedingungen einher. Militärische Operationen schwächen die Fähigkeiten des Iran, verstärken aber gleichzeitig die regionale Feindseligkeit und die wirtschaftlichen Störungen. Israelische Strategen befürchten zunehmend, dass der Krieg trotz kurzfristiger Erfolge auf dem Schlachtfeld langfristige geopolitische Folgen haben könnte, die für Israel ungünstig sind.

Die politische Führung versucht daher, eine Erfolgsnarrative aufrechtzuerhalten und gleichzeitig Wege zur Deeskalation zu suchen. In öffentlichen Verlautbarungen werden taktische Siege und die Zerstörung der Infrastruktur des Feindes betont. Gleichzeitig werden über private diplomatische Kanäle Waffenstillstandsvereinbarungen ausgelotet, die das regionale Umfeld stabilisieren können, ohne eine strategische Niederlage einzugestehen.

Die Spieltheorie bietet einen nützlichen Rahmen für das Verständnis der strategischen Interaktion zwischen dem Iran und der Allianz zwischen den Vereinigten Staaten und Israel. Der Iran verfolgt eine Strategie, die darauf abzielt, die Kosten eines fortgesetzten Konflikts über die für westliche politische Systeme akzeptable Schwelle hinaus zu erhöhen. Westliche Regierungen stehen unter dem Druck wirtschaftlicher Verwerfungen, innenpolitischer Entwicklungen und globaler diplomatischer Gegenreaktionen. Rationale Akteure, die in diesem Rahmen agieren, könnten letztendlich eine Verhandlungslösung einer weiteren Eskalation vorziehen.

Die iranische Strategie versucht daher, die Gewinnstruktur des Konflikts zu verschieben. Der Sieg wird nicht durch territoriale Eroberungen definiert, sondern durch die Veränderung der Kosten-Nutzen-Rechnungen der Gegner. Energiemärkte, Schifffahrtskorridore und wirtschaftliche Infrastruktur werden zu Instrumenten strategischer Zwangsmaßnahmen. Israel und die Vereinigten Staaten stehen daher vor einem Dilemma, in dem militärische Überlegenheit nicht automatisch zu günstigen politischen Ergebnissen führt.

Die globalen Reaktionen spiegeln zunehmend die wirtschaftlichen Folgen eines langwierigen Konflikts wider. Steigende Ölpreise erzeugen Inflationsdruck in den Industrieländern, während Versorgungsengpässe den Fertigungs- und Transportsektor bedrohen. Regierungen, die mit innenpolitischem wirtschaftlichem Druck konfrontiert sind, befürworten zunehmend diplomatische Lösungen, die zur Stabilisierung der Energiemärkte beitragen können.

Der Konflikt verdeutlicht somit ein klassisches geopolitisches Prinzip, das in der gesamten strategischen Geschichte anerkannt ist. Militärische Macht allein bestimmt selten politische Ergebnisse, wenn Wirtschaftssysteme und globale Märkte zu zentralen Schauplätzen des Krieges werden. Die iranische Strategie zielt genau auf diese Transformation ab, indem

sie eine regionale militärische Konfrontation in eine globale Wirtschaftskrise umwandelt. Das strategische Gleichgewicht hängt daher davon ab, ob wirtschaftlicher Druck zu diplomatischen Kompromissen führt, bevor eine militärische Eskalation irreversible Folgen hat. Die iranische Führung scheint auf eine langwierige Konfrontation vorbereitet zu sein, die darauf abzielt, das regionale Sicherheitsumfeld neu zu gestalten. Die israelische Führung steht zunehmend vor der Herausforderung, den Konflikt zu beenden und gleichzeitig den Anschein eines strategischen Erfolgs zu wahren.

Verfasst von: Global GeoPolitics

Vielen Dank für Ihren Besuch. Wenn Sie der Meinung sind, dass Journalismus der Öffentlichkeit dienen sollte und nicht den Mächtigen, und Sie in der Lage sind, zu helfen, dann können Sie als BEZAHLTER ABONNENT wirklich etwas bewirken. Alternativ können Sie uns auch mit einer Tasse Kaffee unterstützen:

<https://buymeacoffee.com/ggvtv> |

<https://ko-fi.com/globalgeopolitics> |

Bitcoin: 3NiK8BoRZnkwJSHZSekuXKFizGPopkE7ns

Kommentar

Gefällt mir

Global geopolitics © 2026.

Automattic, Inc.

60 29th St. #343, San Francisco, CA 94110

The Hormuz Pressure Point Forces a Diplomatic Search for a Face-Saving Settlement – Global geopolitics

Posted by:global geopolitics

Oil market destabilisation reshapes battlefield calculations imposing a strategic dilemma of war termination under conditions of asymmetric pressure

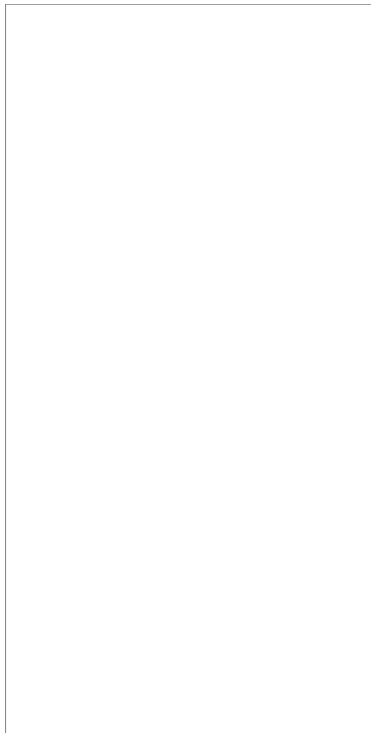
Strategic conflict between the Islamic Republic of Iran and the United States–Israel alliance developed across nearly half a century of sanctions, covert operations, proxy warfare, assassinations of Iranian officials and nuclear scientists, and repeated military confrontations across West Asia. Iranian strategic doctrine therefore evolved under the assumption that any direct confrontation with the United States and Israel would occur under conditions of technological asymmetry and military imbalance. Iranian planners responded by developing a doctrine based on attrition, economic disruption, and geographic leverage designed to impose intolerable costs on technologically superior adversaries. The present war demonstrates the practical execution of that doctrine.

Iranian strategic thinking rests on the premise that conventional battlefield victory against the United States remains improbable in the short term but that strategic victory becomes possible by increasing the cost of conflict beyond the tolerance threshold of Western political systems. Robert Pape's work on coercion and asymmetric conflict emphasises that weaker states frequently pursue strategies which target an adversary's political will rather than its military capability (Pape, *Bombing to Win*, University of Chicago Press). Iranian planning therefore prioritised economic disruption and prolonged attrition over rapid battlefield dominance.

Iran's leadership understood that the United States and Israel would deploy their most advanced offensive and defensive systems early in the conflict. Iranian planning therefore assumed an initial period of heavy bombardment directed against Iranian infrastructure, command centres, and air defence networks. Iranian planners also anticipated that the United States and Israel would rely heavily on expensive missile interceptors and precision strike systems that cannot be replaced rapidly under wartime conditions. Iranian doctrine therefore emphasised endurance during the opening phase followed by escalation once Western stockpiles began to decline.

(Iran's Parliament Speaker Ghalibaf: "We are never seeking a ceasefire. They don't just want the Islamic Republic gone, they want Iran to not exist. They want no country in the region that can resist the Zionist regime's expansion. The aggressor must be punished.")

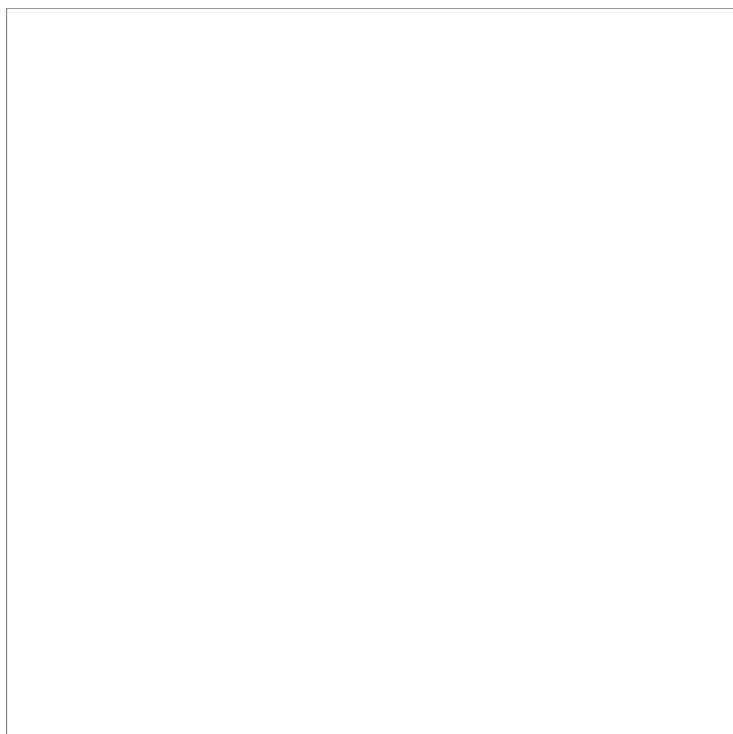
Iranian missile and drone production reflects that doctrine. Shahed drones represent a simple technological platform described in technical assessments as "basically a fiberglass body with a motor, basic guidance, and explosives, meaning they can be assembled at a speedboat-repair facility." The simplicity of the design allows mass production across dispersed industrial sites, making interdiction difficult even under sustained aerial bombardment. Western interceptor systems impose far greater financial and logistical burdens. Patriot PAC-3 interceptors cost roughly four million dollars per unit while THAAD interceptors cost more than twelve million dollars each. Iranian planners therefore constructed a battlefield equation where large volumes of inexpensive drones and missiles gradually exhaust expensive defensive systems.



The Iranian Aerospace Force recently declared a shift in missile doctrine reflecting the transition from endurance to escalation. IRGC Aerospace Force Commander Majid Mousavi announced that "after neutralizing US air defense layers in the region, Iran is transitioning to a new missile doctrine. From now on, no missiles carrying warheads lighter than 1 ton will be used. Waves of missile attacks will be more frequent and more widespread." The Kheibar Shekan medium-range ballistic missile represents a central element of this doctrine. The system possesses a range of approximately 1,450 kilometres and can be launched from road-mobile platforms within thirty minutes. Terminal

manoeuvring capability enables zig-zag evasive trajectories during re-entry at speeds approaching Mach 10 according to Iranian claims.

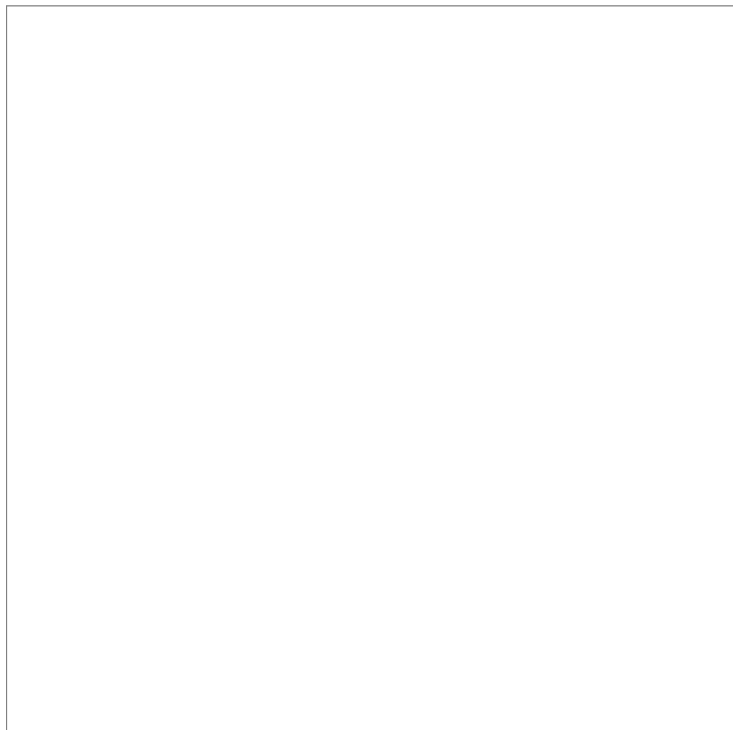
Iranian strategic planners also emphasised the economic dimension of war. Energy markets represent the central vulnerability of the global economic system, particularly for industrial economies dependent on imported petroleum. The Strait of Hormuz therefore occupies a pivotal position in Iranian war planning. Approximately twenty percent of global oil supply transits through the narrow maritime corridor connecting the Persian Gulf to the Indian Ocean (U.S. Energy Information Administration). Although the waterway measures roughly twenty-one miles across at its narrowest point, commercial shipping lanes measure only a few miles wide in each direction.



Geography provides Iran with a decisive positional advantage. Iranian territory surrounds the northern coastline of the strait while numerous islands and coastal mountain ranges provide launch sites for missiles, drones, and naval forces. The shipping corridor therefore lies within range of land-based missile systems, fast attack craft, naval mines, and unmanned aerial vehicles. Military planners often describe the strait as a narrow maritime choke point vulnerable to asymmetric disruption. Even a single damaged tanker could physically obstruct the shipping corridor. Insurance markets amplify the effect of such disruption because insurers typically withdraw coverage when shipping risk exceeds acceptable thresholds.

Strategic analysis frequently emphasises that closing a maritime chokepoint does not require total military denial of access. Disruption sufficient to discourage commercial shipping produces similar economic consequences. Pepe Escobar summarised the structural dynamic in simple terms: “Iran cannot defeat the U.S. Navy. But yes with mines, drones, missiles, and geography, it can temporarily make the strait unusable, which is all it needs.” Sea mines provide a particularly disruptive tool. Mines cost thousands of dollars to deploy while clearance operations require specialised vessels and lengthy search operations that can extend for weeks or months.

Iranian strategy therefore integrates military attrition with economic warfare. One analyst described the objective in direct terms: “Iran is not trying to WIN the war. Iran is trying to make winning TOO EXPENSIVE.” Iranian attacks against oil infrastructure, pipelines, storage facilities, refineries, and tanker routes follow this economic logic. The objective involves reducing global oil supply sufficiently to produce price spikes capable of destabilising Western economies.



Iranian planners therefore identify oil prices as the decisive strategic variable. The IRGC articulated the objective clearly. “\$200 per barrel. That’s the number. That’s the mission. That’s how Iran declares victory, not by shooting down an F-35, but by making the price of oil so painful, so unbearable, so devastating to the global economy, that President Trump starts getting 50 phone calls a day from world leaders begging him to stop.” Economic warfare therefore operates as the central instrument of Iranian strategy rather than a secondary battlefield effect.

Economic disruption quickly generates international political pressure. European economies remain heavily dependent on energy imports while Asian economies such as China, India, Japan, and South Korea rely extensively on Gulf oil transported through the Strait of Hormuz. Gulf Cooperation Council states also face direct economic exposure because regional instability threatens both export infrastructure and investor confidence. Rising energy prices therefore transmit economic shock across the global system.

Classical geopolitical theory often emphasises the relationship between geography and strategic leverage. Halford Mackinder argued that control over key geographic chokepoints and transport corridors provides disproportionate influence over global economic systems. Iranian planners apply similar reasoning to the Persian Gulf energy corridor. Temporary disruption of shipping through Hormuz generates global consequences that extend far beyond the immediate battlefield.

The resulting economic pressure produces diplomatic consequences. Governments facing rising energy prices confront domestic inflation, industrial disruption, and public dissatisfaction. Global leaders therefore seek rapid de-escalation once energy markets

destabilise. Iranian planners anticipated this response and incorporated it into their war planning. Economic pain imposed on the global system becomes a tool for diplomatic leverage against Washington and its allies.

Iranian leadership also articulates political objectives beyond battlefield operations. Conditions proposed for a ceasefire illustrate Tehran's strategic demands. These include removal of sanctions, release of frozen Iranian assets, recognition of Iran's right to enrich uranium domestically, compensation for war damages, and dismantling of United States military bases across West Asia. Such demands reflect a broader objective of restructuring the regional security architecture which has constrained Iran since the 1979 revolution.

Iranian officials express open hostility toward ceasefire proposals that leave the underlying strategic confrontation unresolved. Foreign Minister Abbas Araghchi declared that "Negotiations with the United States are no longer on the agenda." Parliamentary Speaker Mohammad Ghalibaf expressed a similar position stating, "We are absolutely NOT seeking a ceasefire. We believe the aggressor must be struck in the mouth so that it learns a lesson and never again even thinks of attacking dear Iran." Iranian leadership therefore frames the conflict as a decisive confrontation rather than a temporary escalation.

Israel entered the conflict with different strategic expectations. Israeli planners initially believed that intensive air strikes combined with economic pressure would destabilise the Iranian political system. The strategy assumed that sustained military pressure might trigger internal dissent leading to political fragmentation inside Iran. Such expectations influenced Israeli operational planning during the early phase of the war.

The Israeli Air Force achieved several tactical successes against Iranian infrastructure during the initial campaign. Military analysts acknowledge that the scale of the air campaign exceeded many pre-war expectations. Tactical destruction of missile sites, command facilities, and logistics infrastructure produced measurable battlefield results. Tactical success, however, did not produce the anticipated political consequences inside Iran.

Iranian political institutions remained stable despite sustained bombardment. Internal dissent failed to develop into a significant political challenge to the Iranian government. Israeli strategists therefore confronted a strategic dilemma where battlefield achievements failed to produce decisive political outcomes. Military operations destroyed infrastructure yet failed to alter the strategic balance.

Israeli planners also confronted unexpected resilience among Iranian allied organisations across the region. Hezbollah continued launching drones and missiles despite leadership losses and sustained air strikes. Israeli communities near the northern border remained under pressure from persistent attacks. Military planners therefore faced the prospect of prolonged conflict across multiple fronts.

Domestic vulnerabilities also became visible within Israel. Security disruptions affecting Ben-Gurion International Airport exposed structural fragility within the Israeli economy. Closure or interruption of the country's primary aviation hub produced economic shock and public anxiety. War expenditures also generated fiscal pressure as the government diverted approximately NIS 28 billion toward military operations. Social programmes and infrastructure spending faced suspension, generating domestic political tension.

Diplomatic expectations regarding regional support also proved unrealistic. Israeli leadership anticipated strong backing from Gulf states that share concerns about Iranian regional influence. Instead Gulf governments prioritised regional stability and economic

continuity. Regional leaders expressed concern that continued escalation would threaten energy infrastructure and economic development across the Gulf.

American political calculations further complicated Israeli strategy. Israeli planners expected sustained American military and political support during a prolonged confrontation with Iran. Signals emerging from Washington suggested a different trajectory. American political leadership expressed increasing interest in rapid de-escalation as economic consequences of the conflict spread across global markets.

Iranian strategic planners also anticipate that the United States may ultimately seek an off-ramp that preserves domestic political credibility while temporarily halting the conflict. In this scenario Washington could declare the degradation of Iranian capabilities as a strategic success and disengage militarily while framing the outcome as a victory for deterrence. Such a withdrawal would not necessarily represent the end of the confrontation but rather a pause in a longer strategic cycle. Iranian analysts frequently argue that the United States and Israel may then attempt to exploit the post-war economic damage inflicted on Iran by encouraging internal unrest or political fragmentation in the years following the conflict. From Tehran's perspective this reinforces the logic of refusing temporary ceasefires that leave the underlying confrontation unresolved. Iranian leadership therefore emphasises the necessity of imposing sufficiently high economic costs on the United States and Israel to force a settlement that fundamentally restructures the regional security order rather than merely postponing the next round of confrontation.

Israeli leadership therefore faces a strategic paradox recognised within its own policy community. Tactical battlefield successes coexist with deteriorating strategic conditions. Military operations degrade Iranian capabilities yet simultaneously intensify regional hostility and economic disruption. Israeli strategists increasingly fear that the war may produce long-term geopolitical consequences unfavourable to Israel despite short-term battlefield gains.

Political leadership therefore attempts to maintain a narrative of success while exploring pathways toward de-escalation. Public messaging emphasises tactical victories and destruction of enemy infrastructure. Private diplomatic channels simultaneously explore ceasefire arrangements capable of stabilising the regional environment without acknowledging strategic defeat.

Game theory provides a useful framework for understanding the strategic interaction between Iran and the United States–Israel alliance. Iran pursues a strategy designed to raise the cost of continued conflict beyond the acceptable threshold for Western political systems. Western governments face pressure from economic disruption, domestic politics, and global diplomatic backlash. Rational actors operating within this framework may eventually prefer negotiated settlement to continued escalation.

Iranian strategy therefore attempts to shift the payoff structure of the conflict. Victory becomes defined not by territorial conquest but by altering the cost-benefit calculations of adversaries. Energy markets, shipping corridors, and economic infrastructure become instruments of strategic coercion. Israel and the United States therefore confront a dilemma where military superiority does not automatically translate into favourable political outcomes.

Global reactions increasingly reflect the economic consequences of prolonged conflict. Rising oil prices generate inflationary pressure across industrial economies while supply disruptions threaten manufacturing and transport sectors. Governments facing domestic economic pressure increasingly advocate diplomatic solutions capable of stabilising energy markets.

The conflict therefore demonstrates a classical geopolitical principle recognised throughout strategic history. Military power alone rarely determines political outcomes when economic systems and global markets become central theatres of war. Iranian strategy seeks precisely that transformation by converting a regional military confrontation into a global economic crisis.

Strategic equilibrium therefore depends on whether economic pressure forces diplomatic compromise before military escalation produces irreversible consequences. Iranian leadership appears prepared for prolonged confrontation designed to reshape the regional security environment. Israeli leadership increasingly confronts the challenge of concluding the conflict while maintaining the appearance of strategic success.

Authored By: Global GeoPolitics

Thank you for visiting. If you believe journalism should serve the public, not the powerful, and you're in a position to help, becoming a PAID SUBSCRIBER truly makes a difference. Alternatively you can support by way of a cup of coffee:

<https://buymeacoffee.com/ggtv> |

<https://ko-fi.com/globalgeopolitics> |

Bitcoin: 3NiK8BoRZnkwJSHZSekuXKFizGPopkE7ns